



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zur Landes- und Volkskunde Japans.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Toujours en vedette! lautete ein Wahlspruch des großen Königs. Seien auch wir wachsam. Hüten wir uns vor dem Gedanken, daß unsre Heeresorganisation nicht verbessert und überboten werden könne, weil sie uns die glänzenden Siege von 1866 und 1870—71 gebracht hat. Auch des großen Friedrichs Heer galt nach dem siebenjährigen Kriege ganz Europa für unüberwindlich und es erlebte doch wenige Jahrzehnte nach dem Tode des Königs die Niederlage von Sena. Noch einmal sei es gesagt: Wahren wir uns auf militär-organisatorischem Gebiete die Initiative!

Im Dezember 1881.

— r —



Zur Landes- und Volkskunde Japans.



Das Erscheinen von F. S. Reins mit großer Spannung erwarteten Werkes über Japan (der Ton liegt auf der letzten Silbe) ist in Deutschland um so freudiger zu begrüßen,*) als bisher noch keine zusammenfassende Beschreibung des nach jeder Richtung so interessanten japanischen Inselreiches in deutscher Sprache existierte.

Die wichtigsten Quellen über die Geographie Japans waren bisher: v. Siebolds „Nippon“ (Archiv für Beschreibung von Japan und dessen Neben- und Schutzländern, Leiden 1832—51, 20 Sektionen), Heines „Japan“ (Beiträge zur Kenntnis des Landes und seiner Bewohner, Leipzig 1873), die „Preussische Expedition nach Ostasien“ (Berlin 1865—73, 4 Bände) und die in Yokohama erscheinenden „Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft in Ostasien.“ Künftighin wird das vorliegende Werk die Hauptquelle für die Geographie Japans bilden, und sein Wert wäre noch erhöht worden, wenn der Verfasser seine eignen Beobachtungen und Untersuchungen von dem durch das Studium fremder Arbeiten erworbenen, durch genauere und ausgiebigere Angabe der Quellen, die er benutzt hat, noch schärfer geschieden hätte. Vielleicht bringt der zweite Band, der die Industrie und den Handel Japans behandeln wird, eine Bibliographie der geographischen Literatur des Reiches. Durch eine solche Zugabe würde der Verfasser die meisten seiner Leser sich zu großem Danke verpflichten.

Die preussische Regierung konnte kaum einen geeigneteren Kommissär nach Japan entsenden als Professor Rein, der keineswegs so unmittelbar aus seiner

Japan nach Reisen und Studien im Auftrage der königlich preussischen Regierung dargestellt von F. S. Rein, Professor der Geographie in Marburg. Erster Band. Natur und Volk des Mikadoreiches. Mit 5 Lichtdruckbildern, 12 Holzschnitten, 3 lithographischen Tafeln und 2 Karten. Leipzig, Wilhelm Engelmann, 1881.

Stellung als Lehrer für Naturwissenschaften an der Musterschule in Frankfurt am Main nach Japan gegangen ist, wie man nach seiner Vorrede annehmen könnte, sondern schon auf seiner Reise nach Marokko vielfach Gelegenheit gehabt hat, sich für eine so wichtige Mission vorzubereiten. Er hat denn auch seinen nahezu zweijährigen Aufenthalt in Japan (1874 und 1875) in einer Weise ausgenutzt, die unsere volle Bewunderung erregt. Er hat zwar zunächst dem Auftrage des preussischen Handelsministeriums gemäß den Zweck verfolgt, die eigenartigen und auf hoher Stufe der Vollkommenheit stehenden Industriezweige, sowie den Handel Japans zu studiren und darüber zu berichten; er hat aber seine Aufgabe zugleich weiter gefaßt und in dem vorliegenden ersten Bande seines Werkes eine klare und anziehende Schilderung der Natur und des Volkes des Mikadoreiches gegeben. Hoffentlich läßt der zweite Band, dessen Materie unsere deutschen Kaufleute und Fabrikanten in hohem Maße interessieren wird, nicht lange auf sich warten. Deutschland ist in neuerer Zeit in so vielseitige Beziehungen zu Japan getreten, daß eine umfassende Schilderung seines wirtschaftlichen Lebens geradezu ein Bedürfnis geworden ist.

Da wir die japanischen Inseln nicht aus eigener Anschauung kennen, so wollen wir uns auch nicht unterfangen, an dem von allen Seiten so beifällig aufgenommenen Werke Kritik zu üben; wir wollen nur eine kurze Übersicht seines interessanten Inhaltes geben.

Der die physische Geographie behandelnde Abschnitt, der vorwiegend aus eignen Beobachtungen und darauf gegründeten eingehenden Studien des Verfassers hervorgegangen ist, betrachtet zunächst zum Zweck der Orientirung die Lage, Größe und Einteilung des japanischen Reiches. Hierauf folgen anziehende Schilderungen der Küstengestaltung, der Meeresteile, der Strömungen, der geologischen Verhältnisse, der Orographie, der Hydrographie, des Klimas, der Flora und Fauna.

Die geologischen Verhältnisse Japans sind noch wenig erforscht; doch dürfte uns die neuerdings ins Leben gerufene geologische Landesuntersuchung, bei welcher fast nur deutsche Geologen angestellt sind, bald ein klareres Bild über den geologischen Bau dieser Inseln verschaffen. Die bisherigen geologischen Untersuchungen erstreckten sich fast nur auf das Auffuchen von nutzbaren Mineralien, an denen Japan reich ist. Gold, Silber, Quecksilber, Zinn, Blei und Zink sind zwar nur in geringer Menge vorhanden, Kupfer und Antimon aber schon reichlich, und sehr reich ist das Land an Kohlen und Eisen. Die Kohlen treten in vielen Flözen in verschiedenen Theilen des Landes auf, vornehmlich auf Jezo, und zwar von der ältesten Anthracitkohle bis zur jüngsten Braunkohle, freilich nirgends in großer Mächtigkeit, und auch nicht in der Güte, welche viele europäischen Steinkohlen auszeichnet. Petroleum wird in mehreren Provinzen gewonnen, doch nicht genügend für den Bedarf. Steinsalz scheint ganz zu fehlen.

Sehr interessant sind die Schilderungen, welche Rein über die vulkanischen Erscheinungen auf den verschiedenen Inseln giebt. Unsr Kenntnis der japanischen Vulkane ist bis jetzt eine sehr geringe. Sie beschränkt sich in den meisten Fällen auf Namen und Lage der hervorragendsten Gipfel, von deren Ausbrüchen in historischer Zeit sichere Berichte vorliegen. Nur ein kleiner Teil dieser Vulkane wurde von fremden Reisenden bestiegen, und noch weit geringer ist die Zahl derer, welche der Fuß eines geologisch gebildeten Naturforschers betreten hat. Japan besitzt etwa achtzehn thätige Vulkane, und die Zahl der erloschenen ist noch beträchtlich größer. Daß in einem an Vulkanen reichen Gebiete Erdbeben sehr gewöhnliche Erscheinungen sind, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Doch treten heftige Erschütterungen mit auffallend zerstörenden Wirkungen nur selten auf, erfahrungsmäßig etwa je einmal in zwanzig Jahren. Mit den Vulkanen in engstem Zusammenhange stehen die heißen Quellen. Es giebt wohl kaum ein Land der Erde, welches sich in der Menge warmer Quellen mit Japan messen könnte. Sie zählen nach Hunderten, sind über das ganze Reich verbreitet, und keineswegs nur auf die Distrikte beschränkt, in welchen thätige Vulkane vorkommen. Schwefelthermen und indifferente Quellen herrschen vor, während ausgesprochene Säuerlinge und saline Wasser zu den Ausnahmen gehören. Die meisten, insbesondre die indifferenten Thermen besitzen die bei den Japanern beliebte hohe Badetemperatur von 40—50° C., während andre, namentlich die Schwefelquellen, bis zur Siedehitze hinaufsteigen. Reich an Thermen ist das Hatonegebirge und die Halbinseln Idju und Atami.

Das japanische Reich ist ein Gebirgsland, in welchem der ebene, kultivirte Boden, einschließlich der bebauten Terrassen, kaum 12%, also noch nicht ein Achtel des Gesamtareals ausmacht. In der Regel wechseln Berg und Thal beständig mit einander ab, und die wenigen bedeutenderen Ebenen breiten sich nur im Unterlaufe der großen Flüsse aus. Gletscher findet man nicht, wenn auch viele der hohen Gipfel auf Hondo und Jezo noch spät in den Nachsommer hinein ansehnliche Schneefelder tragen und bereits Anfangs Oktober von neuem in weiße Kleider gehüllt werden, und wenn auch auf verschiedenen Bergen einzelne Schneestreifen oft mehrere Jahre lang ohne Unterbrechung liegen bleiben.

Das Klima der japanischen Inseln wird wesentlich durch die Herrschaft der Monsune geregelt. Es ist charakterisirt durch warme, feuchte Südwinde im Sommer, und kalte, rauhe Nord- und Nordwestwinde während des Herbstes und Winters. Bei der bedeutenden Längenausdehnung des japanischen Reiches ist es übrigens nicht gleichmäßig; die dem Festlande zugewandten Küsten spiegeln das Klima des benachbarten asiatischen Kontinents wieder, indem sie feuchtheiße Sommer und lange, verhältnismäßig kalte Winter haben, während das Klima des unter dem Einflusse des Kuro-Shivo, einer dem Golfstrom entsprechenden warmen Strömung, stehenden Landstrecken durch kühlere Sommer und milde Winter charakterisirt ist. In letzterm Gebiete besitzt die Luft eine größere Menge

von Feuchtigkeit während des ganzen Jahres als die Länder an der Küste des Gelben und Japanischen Meeres. Die klimatischen Gegensätze zwischen Sommer und Winter sind demzufolge in Japan größer als in den auf gleicher Breite liegenden Mittelmeerländern. So hat z. B. die Hauptstadt Tokio ein rauheres Klima als die auf derselben Breite liegende Insel Malta, und während auf der Insel Madera selbst im Winter das Thermometer nicht unter 12° C. sinkt und die mittlere Jahrestemperatur zwischen $15-16^{\circ}$ C. liegt, so hat das nur wenige Minuten nördlicher liegende Kangaſaki im Winter zuweilen Schnee und Eis und eine mittlere Jahrestemperatur von nur $6,3^{\circ}$ C.

Diese starken klimatischen Gegensätze bewirken nun auch auffällige Verschiedenheit des Vegetationscharakters. Die Flora Japans ist durch große Mannichfaltigkeit der Formen und eine fast tropische Üppigkeit ausgezeichnet und hat daher schon früher das Interesse der europäischen Botaniker und Pflanzengeographen erregt. Aber auch die Japaner selbst, die für schöne Blumen eine große Vorliebe hegen, haben viel zur Kenntnis der Gewächse ihrer heimatlichen Flora beigetragen; namentlich hat die alte chinesische Heilkunde, der man früher folgte, von hunderten von Gewächsen die Erkenntnis und genaue Bestimmung durch Wort und Bild nötig gemacht. Die lange Dauer der kälteren Jahreszeit beschränkt die Vegetationsperiode der meisten Gewächse in Jezo auf fünf, im mittleren Japan auf sechs, im südlichen auf sieben Monate des Jahres und unterbricht auch das Wachstum der Holzpflanzen, selbst der immergrünen. Man hat wohl als Beispiel für die Eigentümlichkeit Japans hervorgehoben, daß dort neben dem Bambusrohr, der Palme und der wintergrünen Eiche die nordische Kiefer gedeiht, und daß man die blattwechselnden Baumtypen unsrer Wälder dort wiederfindet, ferner daß neben den Affen auch Bären vorkommen. Betreffs der Palmen und des Bambusrohres muß aber doch bemerkt werden, daß dieselben nur infolge der Kultur nordwärts bis zur Bucht von Jedo, ja stellenweise noch höher hinauf, vorkommen, nicht aber wild wachsend, und die *Cycas revoluta* muß in Tokio durch Umwickeln mit Stroh gegen die Nachfröste des Winters geschützt werden. Selbst in den südlich gelegenen Landteilen ist die Vegetation anfangs April noch weit zurück; erst Anfang Mai beginnt unter einer kräftigen Insolation, gepaart mit reichen, häufigen Regengüssen, die Vegetation jene Mannichfaltigkeit und Fülle zu entwickeln, die an die Tropen erinnert, und die im Mittelmeergebiet nirgends zu finden ist. Den warmen, befruchtenden Sommerregen verdankt Japan sein reiches Pflanzenkleid und die Möglichkeit, auf demselben Felde zweimal im Jahre ernten zu können.

Ebenso wie die Flora Japans viele europäische Formen aufweist, so tritt auch in der Tierwelt die Habitusähnlichkeit mit der europäischen Fauna fast in allen Klassen hervor. In der an Individuen reichen Meeresfauna finden sich viele tropische Formen. Auch hier reichen sich also wie bei der Flora Tropen und Polarregionen gewissermaßen die Hand, indem die Lage und Längenaus-

dehnung der Inseln, die Meeresströmungen und das Klima ein teilweises Berühren und Vermischen beider Zonen bewirken.

Die zweite und umfangreichste Abteilung des vorliegenden Bandes bringt zunächst eine zusammenhängende Darstellung der Geschichte des japanischen Volkes von der Gründung des Reiches Yamato an bis zur Gegenwart. Ganz besonders dürften hier die Abschnitte, welche die Beziehungen der Holländer, Engländer und Russen zu Japan im 17. und 18. Jahrhundert sowie die Geschichte Japans seit 1854 behandeln, allen denen willkommen sein, die sich für die neueste Entwicklung des Mikadoreiches interessieren. Die Kulturbestrebungen Japans müssen unsre Teilnahme in hohem Maße in Anspruch nehmen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Japaner nach Beseitigung der Feudalherrschaft einen enormen Fortschritt in der Kultur gemacht haben. Die Regierung hat freilich bei ihren Bestrebungen, die Civilisation des Abendlandes in Japan einzuführen, vielfache Mißgriffe gethan, indem sie sich von fremden, selbstüchtigen Ratgebern leiten ließ. Die Japaner waren bei diesen Bestrebungen der Ansicht, daß es keinen besseren Weg gäbe, ihr Ziel zu erreichen, als wenn sie gewissermaßen aus der Vogelperspektive sich Europa und Amerika betrachteten und dann den Rahm abschöpften, wo sie ihn finden würden, und es gab Ratgeber genug, die, um ihre Taschen zu füllen, diese Illusion unterstützten. Der erste Anstoß der japanischen Kulturbestrebungen ging aus innerer Notwendigkeit hervor, aus dem Gefühle der Inferiorität in der Bewaffnung und den Verkehrsmitteln. Kanonen und Hinterlader, Dampfschiffe und Leuchttürme, Eisenbahnen und Telegraphen waren die begehrenswertesten Dinge, wegen deren man mit Europa zunächst in Beziehung trat. Japan ist jetzt in den Weltverkehr eingetreten, unterhält in Europa und Amerika Gesandtschaften und Konsulate und beteiligt sich mit Auszeichnung an den internationalen Ausstellungen. Es interessiert sich für die Vorgänge in der großen Welt. Auf seinen Landstraßen reist der Fremde sicherer als in manchem europäischen Lande und ohne von Bettlern belästigt zu werden; seine Briefe vermittelt eine wohlorganisirte Post ebenso sicher wie in der Heimat. Dies alles sind große Fortschritte, die während einer verhältnismäßig kurzen Zeit gemacht worden sind. Diese Neuerungen haben aber dem Lande schwere Opfer gekostet, und die Finanzverhältnisse des japanischen Staates sind gegenwärtig so ungünstig, daß der Staat nahe am Rande des Bankerotts steht, wenn nicht bald Mittel ergriffen werden, das Übel zu beschwören. Professor Rein glaubt, daß Verminderung der Ausgaben, Abschaffung der feuergefährlichen Bauart der Häuser, Einführung einer rationellen Viehzucht und Forstwirtschaft, vor allem aber eine geeignete Kontrolle der Finanzen und des Papiergeldes durch das Volk die sichersten Gegenmittel gegen die schlechten Finanzverhältnisse sein würden. Vielleicht würde damit auch der schon lange darniederliegende Handel einen neuen Aufschwung nehmen. Manche glauben, daß dies eintreten würde, wenn noch weitere Häfen oder gar das ganze Land den fremden Mächten geöffnet würde. Die Japaner weigern

sich aber, solche weitere Zugeständnisse zu machen, so lange nicht die Jurisdiktion über die Fremden in ihre Hände gelegt ist; sie fürchten überdies, daß jede weitere Konzession in dieser Richtung dem Lande neue Kosten und manche Verwicklung bereiten werde; und nicht weniger sträubt sich ihr Stolz dagegen, daß sie den Vertragsmächten nicht gleichberechtigt sein sollen. Andererseits werden diese sich hüten, die Jurisdiktion über ihre Landesangehörigen der japanischen Regierung zu überlassen, so lange die Rechtsanschauungen der Japaner von den unsrigen noch so abweichen und das japanische Gefängniswesen noch so im Argen liegt.

Sehr interessant sind die Schilderungen, welche Rein von der Sprache, dem häuslichen und öffentlichen Leben und den religiösen Zuständen der Bewohner Japans giebt. Er scheidet die Japaner in zwei Stämme, in die eigentlichen Japaner und die Ainos, die beide zur mongolischen Rasse gehören. Die letztern bewohnen die Insel Jezo und die Kurilen, sowie den südlichen Teil von Sachalin. Ihre Zahl schätzt Rein auf 17 000; dieselbe ist also verschwindend klein gegenüber der Gesamtbevölkerung des ganzen japanischen Reiches ($33\frac{1}{2}$ Millionen).

Da es Rein vergönnt war, einen tiefern Einblick in das japanische Volksleben zu thun, als es seinen Vorgängern möglich war, so dürfte gerade seine Beurteilung des Volkscharacters besonders wertvoll sein. Das japanische Volk ist nach Reins Ansicht in mancher Beziehung ein Volk von Kindern, harmlos, zutraulich, heiter und zu kindlichen Spielen geneigt auf allen Altersstufen, für alles neue leicht interessirt, ja begeistert, aber wenn nur halb und kurze Zeit damit vertraut, ebenso leicht desselben überdrüssig, kurz ein Volk, das vielfach ohne Stetigkeit und Ausdauer ist. Letzteres dürfte jedoch mehr von der höhern Gesellschaftsklasse als von dem eigentlichen Volke gelten, auf das Rein alle Attribute anwenden möchte, die schon Thunberg dem japanischen Volkscharakter zugeschrieben hat. Das Volk ist im allgemeinen verständig und vorsichtig, lenksam und höflich, fleißig und geschickt, reinlich, nüchtern und sparsam, gutmütig und freundlich, ehrlich und treu, daneben freilich auch argwöhnisch, abergläubisch und sinnlich. Eine natürliche Heiterkeit und Unverdroffenheit verläßt den gemeinen Mann auch bei schwerer Arbeit nicht.

Der letzte Abschnitt von Reins Buch, welcher durch zwei Stadtpläne von Kioto und Tokio und einige anziehende Landschaftsbilder illustriert ist, giebt eine ausführliche topographische Beschreibung des japanischen Reiches. Der Verleger hat dem Werke eine glänzende Ausstattung gegeben.

